

5.2 Erarbeitung des Konzepts

Sie haben mit der Betrachtung der Rahmenbedingungen Ihrer Einrichtung eine solide Basis für die Erarbeitung einrichtungsindividueller Edukationskonzepte geschaffen. Sie kennen die IST-Situation, haben sie mit der SOLL-Situation verglichen. Und sind zu dem Schluss gekommen, dass Ihren Pflegekräften für die gezielte Information, Schulung und Beratung Ihrer Pflegebedürftigen, der Angehörigen und Bezugspersonen Instrumente und/oder Materialien fehlen bzw. die vorhandenen Materialien nicht eingesetzt werden.

Es gilt jetzt, ein Edukationskonzept zu erstellen. Mit dem Wissen, das Sie sich bereits erarbeitet haben, geht das relativ einfach und schnell. Nehmen Sie sich Ihren Rahmenfahrplan aus Kapitel 4 zur Hand und starten Sie.

Das Vorgehen ist dabei letztlich immer gleich. Sie müssen die viel zitierten W-Fragen beantworten:

- ▶ *WAS* sind die Ziele, die Sie mit Ihrem Konzept verfolgen?
- ▶ *WELCHE* Aufgaben, Arbeitsschritte müssen Sie ausführen, um Ihr Ziel zu erreichen?
- ▶ *WIE* können Sie diese Aufgaben, Arbeitsschritte ausführen?
- ▶ *WER* führt die Aufgaben und Arbeitsschritte aus?
- ▶ *WANN* tut er das?
- ▶ Mit *WELCHEM* Ergebnis?

Im Folgenden möchte ich Ihnen zeigen, wie Sie ein Edukationskonzept mit vertretbarem Aufwand erarbeiten können. Schritt für Schritt. Vom Formulieren der Ziele über die Einbindung Ihrer Pflegekräfte bis hin zum Startzeichen für die Umsetzung. Mit der eigentlichen Umsetzung in Form von Information, Schulung und Beratung beschäftigen sich die Kapitel 6, 7 und 8. Die Implementierung wird in Kapitel 9 näher betrachtet.

Für die Erarbeitung des Konzepts können Sie Arbeitsblatt 5.2-1 verwenden. Soll das Konzept Ihren Pflegekräften, Entscheidungsträgern und/oder Dritten vorgestellt werden, können Sie daraus eine umfangreichere Projektbeschreibung als Fließtext oder Folien erstellen.



CD-ROM:
Arbeitsblatt 5.2-1 –
Erarbeitung eines
(Edukations-)Konzepts

5.2.1 Thema des Konzepts

In Abhängigkeit von den Rahmenbedingungen in Ihrer Einrichtung können Sie

- ▶ ein übergeordnetes Grundkonzept zur Edukation,
- ▶ kleinere Edukationskonzepte zu einzelnen Themen oder
- ▶ Edukationskonzepte bezogen auf einzelne Zielgruppen, Instrumente oder Materialien erarbeiten.

Hier geht es also nicht mehr darum, die grundsätzlichen Ziele der Edukation in Ihrer Einrichtung zu definieren. Abgesehen vom Grundkonzept, geht es um ein bestimmtes Thema, für das ein Konzept erstellt werden soll.

Ihr Edukationskonzept kann

- ▶ auf ein komplexes Thema ganz allgemein, zum Beispiel „*Die Information, Schulung und Beratung zum Thema Dekubitusprophylaxe*“, oder

Worüber wollen Sie informieren, schulen und/oder beraten?

- ▶ auf einen kleinen Themenbereich, zum Beispiel „Die Edukation zu Positionierungs- und Lagerungsmaßnahmen im Rahmen der Dekubitusprophylaxe“, bezogen formuliert werden.

Es hängt ganz davon ab, worum es in diesem einen Konzept gehen soll.

WICHTIG!

Nur wenn alle an der Erstellung und Implementierung der Instrumente und Materialien Beteiligten wissen, worum es gehen soll, kann Edukation zielgerichtet sein bzw. gezielt erfolgen.

5.2.2 Zielgruppe

Wen wollen Sie ansprechen, erreichen?

Entscheiden Sie, ob die Edukation zum oben genannten Thema für

- ▶ alle derzeit von Ihnen betreuten und versorgten Pflegebedürftigen,
- ▶ auch für potenzielle Pflegebedürftige oder
- ▶ nur für bestimmte Pflegebedürftige

erfolgen soll.

In Abhängigkeit vom Thema kann es sinnvoll sein, nicht alle Pflegebedürftigen einzubeziehen. Geht es zum Beispiel um die Sturzprophylaxe, sollten

- ▶ allgemeine Informationen ruhig für alle (potenziellen) Pflegebedürftigen,
- ▶ allgemeine Informationen zum Beispiel zu freiheitseinschränkenden oder -entziehenden Maßnahmen und Alternativen nur für Pflegebedürftige mit einem Sturzrisiko und
- ▶ spezielle Informationen für Pflegebedürftige mit einem hohen Sturzrisiko im Rahmen einer Beratung

erfolgen.

WICHTIG!

Nicht jeder muss und soll immer über alles informiert, geschult oder beraten werden.

Natürlich ist es sinnvoll, allen Pflegebedürftigen im Rahmen einer Informationsveranstaltung die Bedeutung der Dekubitusprophylaxe näherzubringen und wichtige Maßnahmen zu erwähnen. Detaillierte Informationen über Positionierungs- und Lagerungsmaßnahmen sowie entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten benötigen aber nur die Pflegebedürftigen, bei denen ein mehr oder weniger hohes Dekubitusrisiko besteht.

Würden Sie von Anfang an alle über alle Maßnahmen informieren und entsprechend schulen, wären viele Ihrer Pflegebedürftigen, Angehörigen und Bezugspersonen nicht nur überfrachtet mit unnötigen Details. Einige wären verunsichert ob der Dinge, die da vielleicht auf sie zukommen könnten. Denn das „Vielleicht“ und das „Könnten“ treten schnell in den Hintergrund. Wie bei einem schlechten Arztgespräch über mögliche Risiken und unerwünschte Wirkungen einer Operation bleiben meist nur die negativen Informationen in Erinnerung. Denken Sie nur mal an die letzte Autofahrt durch eine größere Stadt. Erinnern Sie sich an die grünen oder an die roten Ampeln?

5.2.3 Beschreibung der Angehörigen der Zielgruppe

Beschreiben Sie, was Ihre Pflegebedürftigen, Angehörigen und Bezugspersonen ausmacht. Gibt es grundsätzliche Verhaltensmuster, kulturelle oder religiöse Hintergründe, die zu berücksichtigen sind?

Welche Eigenschaften kennzeichnen Ihre Zielgruppe?

Haben Sie einen Rahmenfahrplan für die Edukation in Ihrer Einrichtung erarbeitet, können Sie ihm die entsprechenden Informationen entnehmen.

Wenn Sie Ihre Pflegebedürftigen bisher noch nicht beschrieben haben, müssen Sie das jetzt nachholen. Denken Sie dabei nicht nur an die Pflegebedürftigen, Angehörigen und Bezugspersonen von heute. Richten Sie Ihren Blick auch auf die Zukunft. Sind Änderungen zu erwarten, die die Inhalte oder das Vorgehen bei Information, Schulung und Beratung beeinflussen?

Sie geben den Erstellern der einzelnen Instrumente und Materialien die Chance, sich auf die richtige Zielgruppe richtig einzustellen. Nur Edukation, die ganz klar auf die Betroffenen ausgerichtet ist, kann erfolgreich sein.

WICHTIG!

5.2.4 Inhalt(e), Instrumente und Materialien

Legen Sie fest, über welche Einzelthemen informiert, geschult und/oder beraten werden soll. Welche unterstützenden Materialien sollen erstellt werden? Legen Sie auch fest, wer dafür verantwortlich ist und bis wann Ergebnisse vorliegen sollen.

Welche Inhalte wollen Sie wie vermitteln?

Einzelthemen

Wollen Sie Ihre Pflegebedürftigen zum Beispiel über die Dekubitusprophylaxe informieren, sind folgende Einzelthemen sinnvoll:

- ▶ Für alle (potenziellen) Pflegebedürftige
 - ▷ *Dekubitus-Beschreibung* – Was ist ein Dekubitus?
 - ▷ *Dekubitusrisiko* – Wer ist warum gefährdet?
 - ▷ *Maßnahmen* – Was könnte ich ganz allgemein tun, um das Risiko zu senken, um einen Dekubitus zu verhindern? (ohne Details zu den einzelnen Maßnahmen)
 - ▷ *Info und Kontakt* – Wo bekomme ich weiterführende Informationen? An wen kann ich mich bei Fragen wenden?
- ▶ Für Pflegebedürftige mit Dekubitusrisiko
 - ▷ *Dekubitusrisiko* – Was ist ein Dekubitusrisiko?
 - ▷ *Hautbeobachtung* – Wie erkenne ich einen Dekubitus? Wann und wie führe ich eine Hautbeobachtung durch?
 - ▷ *Mobilisation* und Bewegungsförderung – Welche Möglichkeiten habe ich? Wie kann ich meinen Pflegebedürftigen unterstützen?
 - ▷ *Positionierungs- und Lagerungsmaßnahmen* – Welche Möglichkeiten gibt es? Wie führe ich sie durch?
 - ▷ *Hilfsmittelauswahl und -einsatz* – Welche Hilfsmittel sind die richtigen? Wie stelle ich sicher, dass ich auch diese bekomme? Wie setze ich sie richtig ein?
 - ▷ *Hautreinigung und -pflege* – Was muss ich beachten?
 - ▷ *Ernährung* – Was muss ich ggf. beachten?
 - ▷ *Ansprechpartner* – An wen kann ich mich bei Fragen wenden?

PRAXISTIPP

Definieren Sie die Einzelthemen möglichst genau. Im Idealfall gemeinsam mit Ihren Pflegekräften oder einigen davon. Dann haben es die Verantwortlichen bei der Gestaltung der einzelnen Instrumente und Materialien und ihrer Implementierung viel leichter.

Instrumente

Ordnen Sie jedem Thema zu, ob Ihre Pflegebedürftigen, die Angehörigen und Bezugspersonen entsprechend informiert, geschult und/oder beraten werden sollen.

Ich schlage Ihnen eine ganz pragmatische Zuordnung vor, die Sie letztlich auf jedes Einzelthema anwenden können:

- ▶ *Informieren* Sie über einfache, eher allgemeine Themen. Ob nun schriftlich, mündlich oder in einer öffentlichen Veranstaltung, ist dabei vorerst nebensächlich.
- ▶ *Schulen* Sie Themen, die eine körperliche oder geistige Aktivität Ihrer Pflegebedürftigen, der Angehörigen und Bezugspersonen im Hinblick auf ihre Selbstständigkeit erfordern. Nur dann können Sie praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln. Stellen Sie dabei aber sicher, dass die Schulung nicht zu einer reinen Informationsveranstaltung wird.
- ▶ *Beraten* Sie zu Themen, die eine geistige Aktivität Ihrer Pflegebedürftigen, der Angehörigen und Bezugspersonen im Hinblick auf ihre Selbstbestimmung erfordern. Muss zum Beispiel die individuelle Pflegesituation einbezogen und eine Entscheidung getroffen werden, helfen Information und Schulung weder Ihren Pflegebedürftigen noch Pflegekräften.

WICHTIG!

Dabei ist es durchaus möglich, dass Sie zu einem Einzelthema informieren, schulen *und* beraten.

So sollten Sie zum Beispiel Ihre Pflegebedürftigen ganz allgemein über Maßnahmen zur Dekubitusprophylaxe informieren. Ohne ins Detail zu gehen. Bei Pflegebedürftigen mit einem Dekubitusrisiko müssen die einzelnen Maßnahmen umfangreicher beschrieben, entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Anwendung und Umsetzung der Maßnahmen erlernt werden. Geht es hingegen um die Auswahl der passenden Hilfsmittel unter Berücksichtigung der individuellen Pflegesituation, müssen Sie beraten.

Materialien

Informieren können Sie auf verschiedenen Wegen:

- ▶ Mündlich im Einzel- oder Gruppengespräch, auf Veranstaltungen für Ihre (potenziellen) Pflegebedürftigen
- ▶ Schriftlich:
 - ▷ Flyer und Broschüren
 - ▷ Handouts (intern gedruckte Zusammenfassungen)
 - ▷ Folien
 - ▷ Ihre Internetseite
- ▶ Mit kurzen Filmen

Bei Einzel- und Gruppengesprächen haben Sie eine größere Chance, auf Ihre Pflegebedürftigen einzugehen. Sie stehen im direkten Kontakt und sehen, wie Ihr Gegenüber auf die Informationen reagiert. Bedenken Sie

jedoch, dass Ihre Pflegebedürftigen, die Angehörigen und Bezugspersonen nur begrenzt aufnahmefähig sind. Weniger noch als wir, befinden sie sich doch in einer mehr oder weniger psychisch und physisch belastenden Situation.

Im Idealfall stützen Sie die mündlich vermittelten Informationen, aber auch die Schulungen und Beratungen mit einem Schriftstück zum Nachlesen.

WICHTIG!

5.2.5 Umsetzung des Konzepts, Implementierung der Instrumente und Materialien

Auch hier stellt sich wieder die Frage, ob Sie einen externen Berater, Referenten und/oder Texter, Grafiker und Drucker einbeziehen wollen. Die Rahmenbedingungen dafür hatten Sie bereits bei den organisatorischen Fragen notiert. Informationen zur Beratersuche und -auswahl sowie zur Finanzierung der Beraterkosten finden Sie unter 4.1.3 und 4.1.4.

Allein oder mit Unterstützung eines externen Beraters?

Wahrscheinlich haben Sie in der Tabelle zu den Einzelthemen schon den jeweils für die Erstellung Verantwortlichen und einen Endtermin angegeben. Sind aufgrund der Verschiedenartigkeit der Themen mehrere verantwortlich beteiligt, setzen Sie bitte einem davon den Hut auf.

Legen Sie auch für die Implementierung einen Verantwortlichen fest. Im Idealfall stimmen sich beide schon entwicklungsbegleitend ab.

5.2.6 Zeitplan

Im Idealfall planen Sie gemeinsam mit den Verantwortlichen, wie lange die Erarbeitung der Instrumente und Materialien dauern wird. Je nachdem wie umfangreich Ihr Edukationskonzept ist und wie viele Einzelschritte zu berücksichtigen sind, können Sie einen Endtermin im Arbeitsblatt neben den Einzelthemen und/oder bei Umsetzung und Implementierung eintragen oder einen detaillierten Zeitplan aufstellen.



CD-ROM:
Arbeitsblatt 5.2.2 –
Zeitplan für ein
(Edukations-)Konzept

5.2.7 Vorstellung Ihrer Konzeptidee

Eventuell müssen Sie Ihr Konzept noch den Entscheidungsträgern vorstellen. Je nach Belieben können Sie die im Arbeitsblatt enthaltenen Informationen

- ▶ mündlich vortragen,
- ▶ in Folien verpacken und präsentieren oder
- ▶ eine umfassende Beschreibung der einzelnen Themen und Schritte erstellen.

Besprechen Sie Ihre Ideen unbedingt mit Ihren Pflegekräften!

WICHTIG!

Am besten im Rahmen eines informellen Gesprächs mit einer kleinen Initialpräsentation auf Basis des Arbeitsblatts. Stellen Sie dabei die erarbeiteten und geplanten Themen sowie die Wahl der Instrumente und Materialien nicht als „in Stein gemeißelt“ vor. Betrachten Sie sie vielmehr als Diskussionsgrundlage, in die Ihre Pflegekräfte noch weitere Ideen einbringen, an der sie etwas ändern können.

Fragen Sie Ihre Pflegekräfte auch noch einmal, wer Lust hätte, bei der Erstellung der eigentlichen Instrumente und Materialien mitzuwirken. Sprechen Sie Mitarbeiter, die beim Gespräch über die allgemeine Sicht der Pflegekräfte bzgl. Edukation Unterstützungsbereitschaft signalisiert haben, direkt an.

5.2.8 Startschuss

Wenn Sie eventuelle Anmerkungen, Änderungen und/oder Ergänzungen aus Sicht der Entscheidungsträger und/oder Pflegekräfte vorgenommen haben, informieren Sie die an der Erstellung der Instrumente und/oder Materialien Beteiligten und geben den Startschuss.

WICHTIG!

Erinnern Sie die Beteiligten noch einmal daran, dass Sie bei allem, was Sie tun, unbedingt die Bedürfnisse Ihrer Pflegebedürftigen, der Angehörigen und Bezugspersonen berücksichtigen sollen. Und dass sie, wann immer sinnvoll möglich, einzelne Pflegekräfte, zum Beispiel zum Gegenlesen eines Textentwurfs, einbeziehen sollen.



CD-ROM:
Arbeitsblatt 5.3-1 –
Edukationsleitfaden

5.3 Edukationsleitfaden

Im Idealfall fassen Sie die Informationen zu Ihrem Edukationskonzept, den einzelnen Instrumenten und Materialien in einem Leitfaden zusammen. Anregungen für seinen Aufbau liefert Ihnen das Arbeitsblatt 5.3-1.